

den alteingesessenen Eliten beherrschten Staatsämter erhielten, wurden sie zu Trägern radikaler politischer Bewegungen, ein Prozess, der auch in anderen asiatischen Ländern in ähnlicher Form verlief. Unter den Absolventen waren so bekannte Personen wie Golbud-Din Hekmatyar, Ahmad Schah Mas'ud oder Hafizullah Amin. Wie an anderen Kapiteln auch, so lässt sich besonders am soeben erwähnten Kapitel aufzeigen, dass der Autor die inhaltliche Verdichtung und Konzentration des breiten Themas auf die für den mit der Geschichte Afghanistans nicht vertrauten Leser anknüpfungsfähigen Allgemeinwissensbestände ausgerichtet hat.

Ebenso fällt an der vorgelegten Darstellung positiv auf, dass das Paradigma des Nationalen nicht übermäßig strapaziert wird, was angesichts der unangetasteten Gültigkeit tribaler Strukturen in Afghanistan auch kaum erklärend erscheint. Durchgängig behandelt Schetter den Einfluss des Islam auf die Entwicklung des Landes auf verschiedenen Ebenen. Interessant ist, dass der Autor in der sowjetischen Kriegspolitik der 'verbrannten Erde' von 1979/80 und der daraus resultierenden Flüchtlingsbewegungen der Paschtunen Richtung Pakistan einen entscheidenden Faktor für die Hinwendung vieler Flüchtlingsleidtragenden zum Islam sieht. Die vom Afghanistankrieg besonders betroffenen paschtunischen Nomaden erlebten in den pakistanischen Flüchtlingscamps eine schmerzliche Schwächung ihrer Organisationsformen und Ideale und wandten sich teils den militanten Vorstellungen des Islam zu. Überzeugend tritt der Autor hinter aktuelle Erklärungsversuche für die Etablierung des Taliban-Regimes zurück und führt hier als maßgebliche Faktoren das Interesse Pakistans, Saudi-Arabiens sowie die amerikanischen Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen an. Die Taliban stellten allein durch ihre Präsenz eine Hürde für die weitere Ausbreitung des schiitischen (iranischen) Islam dar. In einem eigenen Kapitel wird der Ausblick in die Zukunft des Landes vorge stellt. Dieser fällt wenig hoffnungsvoll aus.

Als Orientierung für eine erste nähere Beschäftigung mit der aktuellen Situation in Afghanistan bietet die vorliegende Darstellung eine nützliche Hilfe.

Gesa Westermann

Ariel Heryanto, Sumit K. Mandal: Challenging Authoritarianism in Southeast Asia

New York, London: RoutledgeCurzon, 2003, 272 Seiten, 70 GB£

In den politischen Analysen der Regierungssysteme in Südostasien wird eine Bipolarität zwischen autoritären und demokratischen Regierungen vielfach vorausgesetzt und damit verbunden auch eine entsprechende Analyse der jeweiligen Gegenreaktionen. Mit *Challenging Authoritarianism in Southeast Asia* gehen Sumit K. Mandal und Ariel Heryanto in dieser Vergleichsstudie Malaysias und Indonesiens einen anderen Weg: Der Fokus liegt hier nicht auf der Untersuchung formaler politischer Strukturen und Erscheinungsformen autoritärer Regierungssysteme. Das Buch widmet sich als eine der ersten Gegenwartsstudien der beiden Länder nach 1998 vielmehr jenen sozialen Kräften, die nicht auf den ersten Blick für Änderungen im politischen System kämpfen, deren Arbeit aber dennoch bemerkenswerten Einfluss auf die gesellschaftspolitische Entwicklung hat. In den einzelnen Kapiteln werden die Rollen von Intellektuellen aus der Mittelschicht, zivilgesellschaftlichen Akteuren, Industriearbeitern, religiösen Aktivisten, Frauenrechtlerinnen und Künstlern untersucht und dabei die unterschiedlichen Formen gesellschaftlichen Protests in Indonesien und Malaysia, deren Ursprünge und Auswirkungen aufgezeigt.

Die einzelnen Kapitel, die hier kurz angerissen werden, eint der Anspruch und die Herangehensweise, dass gesellschaftliche Analysen nicht nur breit angelegt, sondern dar-

über hinaus auch selbstkritisch sein und Differenzen abbilden sollten.

Im Eingangskapitel legen Mandal und Heryanto dar, welche Herausforderungen es gegen die dortigen autoritären Systeme gegeben hat, beispielsweise die in beiden Ländern unterschiedlich formierten *Reformasi* Gruppierungen. Es wird aber auch gezeigt, mit welchen Mitteln die Systeme breite gesellschaftliche Bewegungen ausbremsen konnten, was anhand des praktizierten *Otherings* untersucht wird.

Ariel Heryanto zeigt, dass die intellektuellen Mittelschichten durchaus als oppositionelle soziale Kräfte agieren können, wenn bestimmte historische Parameter gegeben sind und führt hierbei die Industrialisierung unter den autoritären Regierungen Malaysias und Indonesiens an. Die Beschränkungen und Möglichkeiten gesellschaftlicher Akteure, die sich hieraus ergeben haben, sind für die Untersuchung dieser Kräfte unerlässlich.

Philip Kellys Studie industrieller Zonen in der Peripherie der Hauptstädte am Beispiel Penangs und Batams macht deutlich, wie sehr die jeweilige Geschichte, die gesellschaftlichen Institutionen und kulturellen Orientierungen die Herausbildung zivilgesellschaftlicher Strukturen prägen. Er vergleicht dabei NGOs in diesen, von ihren Ausgangssituationen sehr unterschiedlichen Gebieten in Hinblick auf Infrastrukturentwicklung, soziale Zusammensetzung und historische Einflüsse.

Vedi R. Hadiz sieht die Entstehung von Arbeiterbewegungen ebenfalls in keiner einfachen oder vorhersehbaren Entwicklung. Er führt an, dass die Nichtteilhabe an dem politischen Leben es sehr erschwert habe, ein zusammenhängendes und unabhängiges Gegengewicht zum Staat auszubilden. Er weist in diesem Zusammenhang auch auf die Widersprüche der Globalisierung hin, die es auf der einen Seite internationalen Konzernen ermöglichten, bei den Regierungen auf Restriktionen von Arbeiterrechten hinzuwirken, auf der anderen Seite jedoch nicht dazu geführt haben, dass transnationale Solidarität

von Arbeitern entstand, was am Beispiel von malaysischen Gewerkschaften und dem Verhalten indonesischer Arbeiter dargestellt wird.

Norani Othman zeigt, dass die Demokratisierung einer islamischen Politik und Gesellschaft auf der Agenda islamischer Aktivisten in Malaysia und Indonesien zwar eine vorrangige Stellung einnimmt, bezweifelt aber, dass in einem elitären Ansatz die existierenden islamischen Gruppen in substanzieller und lang anhaltender Weise geprägt werden können. Im Gegensatz dazu legt Melani Budianta dar, dass Frauenrechtlerinnen in Indonesien deutliche Herausforderungen an den existierenden geschlechterbestimmten Charakter von gesellschaftlichen Beziehungen stellen und dies in einem viel größeren Maße Auswirkungen habe als der Zugang von Frauen wie Megawati zu den höchsten Staatsämtern.

Mandal legt eine breitgefächerte Analyse des Engagements gesellschaftlich engagierter Künstler in einem autoritären System vor. Er stellt fest, dass diese dabei vielfältig soziale Grenzen wie gesellschaftliche Schichten, Religion oder Ethnizität überschreiten und in ihrer Gesamtheit, auch wenn sie dabei nicht immer direkt kooperieren, vielfältige Herausforderungen an das System dargestellt haben. Die einzelnen Beiträge bestehen durch ihre konsequenten Analysen und Kritik an schwammigen, aber oftmals der Einfachheit halber reproduzierten Begriffen und Konzepten wie *race*, *culture* oder *identity*, und vermeiden es, komplexe soziale Strukturen in einfache Schemata von "Wirtschaft", "Politik", "Geschlecht", "Religion" oder "Kultur" zu pressen, da die Herausforderungen gegenüber autoritären Systemen gerade aus den Schnittmengen dieser Bereiche kommen. Die Vielschichtigkeit der Analysen macht dieses Buch nicht nur für Südostasienwissenschaftler interessant, sondern auch für Soziologen, Politologen oder Kulturwissenschaftler.

Frederik Holst